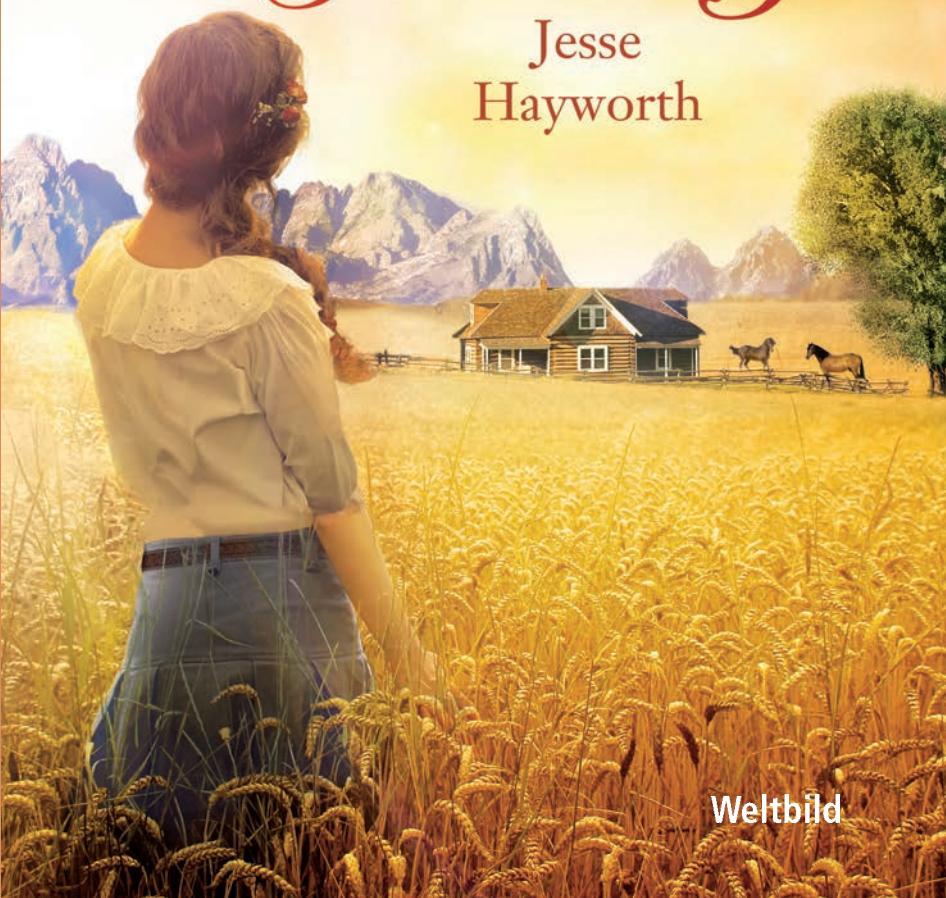


Der
Himmel
über
Wyoming

Jesse
Hayworth



Weltbild

Der Himmel über Wyoming

Die Autorin

Jesse Hayworth bezeichnet sich selbst als eine Mischung aus Liebesromanautorin, Naturwissenschaftsfreak und Pferdetrainerin. Sie ist in Massachusetts geboren und aufgewachsen, lebt seit vielen Jahren auf einer Farm, liebt alle Tiere außer Wespen und ist süchtig nach Schokolade.

Jesse Hayworth

Der Himmel über Wyoming

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Marion Balkenhol

Weltbild

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel *Summer at Mustang Ridge* bei Signet Eclipse, an imprint of New American Library, a division of Penguin Group (USA) Inc.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Copyright der Originalausgabe © 2013 by Jessica Andersen

Published by Arrangement with the Author

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2016 by Weltbild GmbH & Co. KG,

Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Dieses Werk wurde vermittelt durch die

Literarische Agentur Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Übersetzung: Marion Balkenhol

Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay

Redaktion: Ingola Lammers

Umschlaggestaltung: *zeichenpool, München

Umschlagmotiv: Getty Images, München (© GIUGLIO Gil / hemis.fr);

Arcangel Images (© Monica Lazar);

www.shutterstock.com (© Ollyy, © Eric Isselee)

Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in the EU

ISBN 978-3-95973-072-3

2019 2018 2017 2016

Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Ausgabe an.

Liebe Leserin, lieber Leser,

es war einmal ein Sommer, in dem ich einem gut aussehenden Cowboy begegnete, der mir zuzwinkerte und mich zum Lachen brachte, und nach einer Weile dachte ich unweigerlich: »Was wäre, wenn?«. Was wäre, wenn ich meine sichere, vertraute Welt dafür aufgäbe? Wie wäre es, wenn ich noch einmal von vorn anfinge?

Am Ende blieb ich in meinem Leben und er in seinem, und als der Sommer zu Ende ging, ritt er in den Sonnenuntergang, wie Cowboys es eben machen. Dennoch stellte ich mir noch immer die Frage ... was wäre, wenn? Und kurz darauf begann ich, diese Fragen aufzuschreiben, woraufhin die Sommerträume ein Eigenleben begannen und zu der Geschichte einer Frau wurden, die der Meinung ist, den vollen Durchblick zu haben, und eines Cowboys, der ein ganz anderes Leben führt als sie.

Willkommen auf der Ranch Mustang Ridge und im Leben der Familie Skye, ihrer Angestellten und der Gäste, die gekommen sind, um ihre Träume auszuleben. Ob sie sich nun um das Lagerfeuer versammeln oder Herde ausreiten, finden die Männer und Frauen von Mustang Ridge stets ihren Weg nach Hause. Und manchmal finden sie zueinander.

Dasselbe wünsche ich auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, von ganzem Herzen. Zunächst einmal hoffe ich je-

doch, Sie werden die Seite umblättern und Shelby und Foster auf dem Ritt ihres Lebens begleiten.

Herzlich,
Jesse H.

Meinen Engelchen, BB und MR,
in Liebe

»Okay, kein Stress. Wir sind hier nur, um uns zu amüsieren. Alles klar bei dir?« Shelby blieb stehen, die Hand an zwei Schwingtüren wie in einem Saloon, und grinste auf ihre Tochter hinab in der Hoffnung, dass Lizzie nicht sah, wie nervös ihre Mutter war. »Bei mir auch nicht, aber wir machen es trotzdem.«

Sie schob die Türen auf und betrat den Speisesaal der Ranch, der den Wildweststil eines Blockhauses innen fortsetzte, ausgestattet mit Seilgebilden, einfachen Möbeln und Kronleuchtern aus Geweihen. Etwa dreißig Männer und Frauen in nagelneuen Jeans und makellosen Westernstiefeln liefen mit Getränken in der Hand um lange Picknicktische herum und erzeugten einen Lärm wie bei einer Cocktailparty. Über dem großen Kamin verkündete ein Spruchband: HI, IHR STUTEN UND HENGSTE, WILLKOMMEN ZUR SINGLE-WOCHE IN MUSTANG RIDGE!

Sobald die Türen hinter Shelby zuschlugen, richteten sich ungefähr ein Dutzend Augenpaare auf sie und musterten sie von Kopf bis Fuß, was ihr deutlich machte, dass ihre schwarze Hose, die Jacke mit den Nadelstreifen und die klobigen Stiefel wahrscheinlich eher »frisch aus Boston« zum Ausdruck brachten, als »locker und leger für eine lange Autofahrt«. Dann schwingen die Saloon-Türen erneut auf, und ihre Tochter kam hinter ihr herein; die Blicke schweiften ab.

»Hier!« Eine junge Blondine Anfang zwanzig kam hüpfend zu ihnen. Sie trug ein grünes Polo-Shirt, auf einer Seite

mit dem Logo der Ranch und auf der anderen mit ihrem Namen - Tipper - bestickt. Sie wirkte zunächst verstört, als sie Lizzie sah, zuckte dann jedoch mit den Schultern und hielt ihnen zwei Schildchen »Hey, ich heiße ____!« nebst einem Edding hin. »Die wollt ihr sicher haben!«

»Aber wir sind keine ...«, fing Shelby an, verstummte aber, weil Tipper bereits zu ihrem nächsten schildlosen Opfer tänzelte, einer kurvenreichen Brünetten in den Dreißigern mit elfenartigem Haarschnitt. Schulterzuckend reichte Shelby ihrer Tochter die Schildchen. »Möchtest du sie für uns ausfüllen? Nein? Okay, dann mach ich es.« Sie schrieb »Lizzies Mom« auf das eine, »Shelbys Kind« auf das andere und steckte sie ihnen an. »Das dürfte reichen, aber bleib in meiner Nähe.« Was selbstverständlich war.

»Hallo, meine Damen«, sagte eine Stimme hinter ihnen, woraufhin Shelby sich umdrehte und Lizzie hinter sich versteckte.

Der Mann bekam Pluspunkte, da er Mineralwasser und kein Bier bei sich hatte, büßte sie aber wieder ein, da er ein zweites Ausrufezeichen hinter seinen Namen gesetzt hatte. Das Schild an seinem lila Polo-Shirt lautete: »Hey, ich heiße Brad!!«. Nachdem er Shelbys Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hatte, beugte er sich zu weit vor und sagte: »Ich muss gestehen - es ist mein erstes Mal. Wie sieht's bei dir aus?« Das Zucken einer Augenbraue brachte ihm einen weiteren Punktverlust ein.

Dabei interessierte er Shelby gar nicht so sehr, aber die Punktzahl anzuschreiben war Berufskrankheit, so wie die Neigung, für alles gleich einen Werbespruch zu erfinden. *Das Alleinseins satt? Probieren Sie unseren neuen, verbesserten*

Brad!! Einzimmer-Eigentumswohnung, Cabrio und neue Zahnkronen inklusive. Die Exfrau wurde separat verkauft.

Sie schenkte ihm ein schwaches Lächeln. »Ich war noch nie auf einer Ferienranch, falls Sie das wissen wollten. Und ich bin eigentlich nicht ...«

»Alle mal herhören!«, schaltete sich eine Stimme aus dem Verstärker ein. Eine hübsche Blondine Ende zwanzig stieg auf eine niedrige Bühne unter dem Spruchband. Sie trug hautenge Jeans und abgenutzte Stiefel und hielt ein drahtloses Mikrofon in der Hand, das ihre Stimme etwas verzerrte. Der Lärm legte sich ein wenig. »Willkommen in Mustang Ridge!«, ertönte ihr Singsang. »Wir haben eine unglaubliche Woche mit Reiten, Rodeo und Sonstigem für euch geplant. Zunächst möchte ich euch aber ein bisschen über die Ranch erzählen, und wie es bei uns hier draußen im großen Staat Wyoming so läuft. Setzt euch also bitte hin, wo eine Broschüre liegt, und los geht's!«

Shelby wartete, bis die anderen sich an ihre Sitzplätze begeben hatten, wobei sie um die beste Position neben ihren Singles erster Wahl rangelten. Dann deutete sie mit einem Kopfnicken auf einen leeren Tisch. »Komm, wir setzen uns hinten hin.« Lizzie zögerte und warf einen sehnsüchtigen Blick zur Tür hinaus. Shelby musste grinsen. »Tut mir leid, Kleine, erst die Einführung. Aber sobald wir hier drinnen fertig sind, gehe ich mit dir raus zur Scheune.«

Deshalb waren sie schließlich hier.

»Mann, sind Sie groß!«, gurrte eine Frauenstimme durch die Scheune. »Allerdings habe ich schon gehört, dass hier in Wyoming alles größer ist.«

Foster spritzte den Rest Antibiotikum in Locos angeknacksten Fuß und schaute auf. Direkt neben der Doppeltür stand eine Blondine mit ausladenden Kurven, in nagelneuen Jeans und einer rosa Bluse mit Druckknöpfen, die aussahen, als könnte der obere jederzeit aufgehen und dabei ein Auge ausschlagen. Er unterdrückte einen Seufzer - *Sei nett zu den Gästen, du gehörst zum Lokalkolorit* - und sagte: »Nein, Ma'am. Ich glaube, das ist Texas.«

Außerdem war er gar nicht so groß - knapp einen Meter neunzig. Nicht annähernd so massig wie sein Cowboy-Assistent Ty, der einer Rodeo-Werbetour entsprungen sein könnte, mit ausgefransten Chaps, einer Gürtelschnalle, groß wie ein Flachbildschirm, einem Filz-Stetson und glänzenden Stiefeln aus Straußenleder. Foster hingegen trug seine übliche »Freizeitkleidung«: einen knautschigen Stetson, ein schlichtes T-Shirt, verwaschene Jeans und abgeseuerte Stiefel. In Bezug auf Lokalkolorit machte er nicht viel her. Doch Ty war nicht da, Foster schon, und die Blondine wollte in den ersten fünf Minuten nach Verlassen des Flughafenbusses einen Cowboy aufreißen.

Sie schlenderte herein, umging einen Haufen Dung, als wäre es eine Diamant-Klapperschlange, und stolzierte weiter, um sich schließlich neben ihm an die Wand zu lehnen. Was nur zeigte, dass sie absolut keinen Sinn für Pferde hatte, denn damit brachte sie sich direkt in die Schusslinie, falls Loco zur Seite springen oder ausschlagen sollte.

Loco war zwar nicht kopfscheu. Aber trotzdem.

Sie beugte sich zu weit vor und gewährte Foster damit einen guten Ausblick auf die Topografie - zwei hübsch ge-

rundete Brüste in rosa Spitze, die wie verrückt kratzen würde, sobald die Blondine ausritt, bei all dem Schweiß, dem Staub und dem Hoppeln, zu dem Anfänger neigten. Dabei sah sie nicht so aus, als würde sie einen Rat befolgen, den sie im Hinblick auf bequeme, nicht reibende Unterwäsche in den nächsten zwei Tagen bekommen würde, wenn sie sich auf längere Ausritte vorbereiteten. Nein, sie würde Ober- und Unterteil aus Spitze tragen und sich anschließend beschweren. Jede Wette.

»Was machen Sie da?«, fragte sie. »Ist er verletzt?«

Er ließ Locos Huf los und schob den Wallach von ihr fort. »Es ist eher eine vorbeugende Maßnahme.«

»So wie ein Ölwechsel?«

Ohh-kay. »Sie werden die Einführung verpassen.«

»Wie wäre es, wenn Sie mit mir eine Privatrunde drehen?«

Nicht mal eine Runde im Bett. »Tut mir leid, Ma'am, Regeln der Ranch.« Eigentlich nicht, aber die Ausrede war praktisch.

Ihre Augen begannen zu leuchten. »Ich würde es nicht weitersagen.«

»Jetzt gehen Sie schon zur Party.«

Sie zog eine Schnute, warf ihm dann jedoch einen Handkuss zu und stolzierte hinaus, wobei sie ihren Abgang vermasselte - oder verbesserte, je nachdem - und direkt in den Dung trat. Sie rutschte aus und kreischte, behielt aber ihr Powackeln bis zum Ausgang der Scheune bei. Kurz darauf hörte Foster einen unterdrückten Fluch und kratzende Geräusche draußen, als sie ihre Stiefel säuberte.

Glucksend ging er auf Locos andere Seite, fuhr mit der

Hand über die Schulter des Mustangs und berührte die Rückseite seiner Fessel. »Und wie macht sich dieses Hufeisen? Klang für mich so, als würde er sich lockern.«

Und das war nicht das Einzige, so wie es aussah.
Single-Woche. Ausgerechnet.

Nachdem die Herde im Speisesaal zur Ruhe gekommen war, um einigermaßen zuzuhören, verkündete die Blondine am Mikrofon: »Ich heiße Krista Skye, und ich bin Mit-eigentümerin von Mustang Ridge.«

Shelby unterdrückte das Bedürfnis, ihr ein lautstarkes »Hi, Krista!« zuzurufen und schlug die Broschüre vor sich auf.

Die Vorderseite zierte das Logo der Ferienranch Mustang Ridge, und auf der Innenseite prangte ein Hochglanzfoto, das sie für digital bearbeitet gehalten hätte, wenn sie die Aussicht auf der Herfahrt nicht gesehen hätte. Der von Wolken übersäte Himmel über Wyoming war direkt aus dem Vorspann von *Die Simpsons*, der Horizont das Paradebeispiel für die violette Bergpracht aus *America the Beautiful*, wogende Felder zogen sich an der Kammlinie entlang, und die Ranch selbst hockte in einem reizenden Tal an einem blauen See.

Es war geradezu lächerlich schön, vorausgesetzt, man mochte das Ende der Welt.

»Wir werden nicht alles in der Broschüre durchgehen«, sagte Krista, womit sie hier und da Applaus aus der aufgedrehten Menge erhielt. »Darin findet ihr die Tagespläne mit unseren Hauptattraktionen sowie Alternativangeboten, falls ihr mal einen Tag nicht im Sattel verbringen wollt. Die

Pläne und alle Aktualisierungen werden hier im Speisesaal und draußen an der Scheune ausgehängt, daher möchte ich jetzt hauptsächlich über die Regeln der Ranch sprechen. Wir versuchen, nichts zu übertreiben, aber ihr seid im Wilden Westen, Leute, und ihr werdet es mit Vieh zu tun haben.«

Ein großer Typ in der ersten Reihe hob sein Sektglas. »Auf Stutenfohlen und Hengste!«

Das löste Gelächter, aber auch genervte Blicke aus.

Krista grinste, blieb aber beim Thema. »Ihr habt bereits die Verzichtserklärungen gelesen und unterzeichnet, daher ahnt ihr, was ich meine. Wir werden noch mehr Sicherheitsvorkehrungen durchgehen, wenn wir zum eigentlichen Reiten kommen. Vorerst möchte ich gern, dass ihr alle einen Blick auf Seite zwei werft und mit mir zusammen lest.« Punkt für Punkt ging sie eine Liste von zehn Vorschriften und Verboten durch, die größtenteils vernünftig waren, übertragen in Alltagssprache.

Tretet keinen Dreck in die Kochstelle (räumt hinter euch auf).

Nehmt keinen Nachschlag, solange nicht alle ihre erste Portion gegessen haben (seid höflich).

Lasst jedes Tor, wie ihr es vorfindet (legt euch nicht mit dem Vieh an).

Reitet die erste Meile raus und die letzte Meile zurück im Schritt (behandelt euer Pferd gut, und es wird euch dankbar sein).

Kümmert euch um das Pferd, dann um euch selbst (dito).

Wenn ihr an einem Cowboy vorbeikommt, dreht euch nie um und schaut ihm nach (vertraut auf eure Cowboys).

Es gibt nur einen Vorreiter (folgt seinen Anweisungen).

Im Zweifelsfall zurrt euren Sattelgurt fest (überprüft eure Ausrüstung immer drei Mal).

Eine dumme Frage gibt es nicht (habt keine Angst, das Personal zu fragen).

Und schließlich ... werdet zum Cowboy, und viel Spaß!

Shelby gab Krista Pluspunkte für die Darbietung und tippte auf die Seite, die vor ihrer Tochter aufgeschlagen war. »Lies das«, sagte sie halblaut. »Merk es dir. Halt dich dran. Und ich füge noch eine Nummer elf hinzu: Geh nicht ohne einen Erwachsenen in die Nähe der Pferde.«

Seitdem sie ihren Plan geschmiedet hatten, sich in den Westen zu begeben, hatte Lizzie über ihren *Bridle Club*-Büchern gebrütet, bis sie aufgequollen waren und praktisch auseinanderfielen, und ihr Netflix-Konto war mit *My Friend Flicka* gut belegt. Aber das hieß nicht, dass sie wusste, was sie tat. Sie hatte auch keinen Reitunterricht nehmen wollen, bevor sie hierhergekommen waren.

»Im Grunde genommen«, fuhr Krista fort, »bitten wir darum, dass ihr euch an den Cowboy-Codex haltet und eure Tiere, euer Sattel- und Zaumzeug und eure Mithelfer respektiert. Als Gegenleistung setzen wir euch die beste Ranchkost vor, die ihr je gegessen habt, ohne Ausnahme, und wir werden euch Reiten und Rodeo beibringen, Cutting und Square Dance. Und weil das hier eine Single-Woche ist, werden wir auch jede Menge spezieller Veranstaltungen zum Kennenlernen haben.«

Die Menge scharfte mit den Füßen, und in der ersten Reihe flüsterte eine Frau hörbar: »Ich würde dich gern näher kennenlernen«, und schmiegte sich an Brad.

Shelby kapierte das nicht, aber hey, jedem das Seine.

Krista fuhr fort. »Wir hier in Wyoming unterstützen die Gleichberechtigung der Frauen. Seit Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wurde die Ranch Mustang Ridge vier Mal von Skye-Frauen geleitet, Jahrzehnte, in denen die Ranch die größten Gewinne abwarf und der Viehbestand in die Tausende ging. Heutzutage sind die Herden kleiner, und unser Augenmerk hat sich darauf verlagert, euch den besten Urlaub überhaupt zu ermöglichen, doch die Skye-Frauen bleiben dieser Ranch, den Menschen und Tieren eng verbunden.«

Sie wies auf einen Gang nebenan, und eine ältere Ausgabe ihrer selbst tauchte aus den Schatten auf, stellte sich auf das Podest und schenkte allen das Lächeln der Mona Lisa. Mit feinem weißem Haar, das sich auf ihren Schultern einrollte, in Jeans und blauem Pseudo-Rollkragenpullover sah sie aus wie Mitte sechzig, vielleicht ein wenig älter. Bei ihrem Anblick richtete Shelby sich etwas gerader auf.

»Das ist Gran«, verkündete Krista. »Sie und mein Großvater, Big Skye, waren über ein halbes Jahrhundert das Herz von Mustang Ridge. Sie wird uns diese Woche tolles, nahrhaftes Essen kochen und nach alter Familientradition vorsezen, wie es seit Generationen der Fall ist. Auch meine Eltern haben wesentlichen Anteil an der Führung der Ranch, aber sie sind gerade nicht da. Als stolzes Mitglied der dritten Generation der jetzigen Skyes bin ich für die Betreuung der Gäste zuständig und helfe mit beim Reiten. Ich werde mit euch abhängen und dafür sorgen, dass ihr eine herrliche Woche habt. Tipper« - Krista zeigte auf das Mädchen mit den »Hey«-Schildchen - »und ihr Bruder Topper werden

euch bedienen. Mary ist unsere leitende Haushälterin, und Joseph ist unser leitender Hausmeister. Aber wenn ihr Probleme mit euren Hütten oder womit auch immer habt, kommt ruhig zu mir oder hinterlasst eine Nachricht auf dem Haustelefon.« Sie verstummte und fing an zu grinsen. »Okay, jetzt zum Positiven ... das Reiten organisiert unser Vorreiter Foster zusammen mit seinen Cowboys Stace, Ty und Junior. Sie gehören zu den besten Cowboys in dieser Gegend, und sie werden euch auf Herz und Nieren prüfen, wie ihr es noch nie erlebt habt.«

»Hmm«, sagte eine Frau vorn. »Cowboys! Es geht doch nichts über Cowboys!«

Der allgemeine Lärmpegel stieg an, aber Krista hielt eine Hand hoch. »Morgen kommen wir zu den Pferden, ausgeschlafen und gleich nach dem Frühstück. Vorerst denkt daran, was ich gesagt habe, dass wir ein bisschen zusätzliche Zeit haben werden, um uns kennenzulernen und zu versuchen, ein paar Liebesbeziehungen herzustellen. Tja, im Geist von Wyoming werden wir ein paar Runden Speed-Dating einlegen: Damenwahl. Also, Ladys, stellt euch bitte auf die Seite des Raums. Gentlemen, verteilt euch bitte, zwei oder drei an einen Tisch.

Während die Aspiranten auf ein Speed-Dating unter Kristas Anleitung umherschlurften, von Tipper und Gran angestupst, die dafür sorgten, dass niemand am Rand stehen blieb, flüsterte Shelby aus dem Mundwinkel: »Zum Glück sind wir nicht ...« Sie brach ab. »Lizzie?«

Die Bank neben ihr war leer.

Shelby schlug das Herz bis zum Hals. Doch während sie zum Berserker geworden wäre, wenn sie Lizzie zu Hause

verloren hätte, wusste sie hier genau, wo sie nachzuschauen hatte ... und das war kindlichste Trick, den ihre Tochter seit Ewigkeiten angewandt hatte.

Lächelnd schlich sie aus der Hintertür und machte sich auf den Weg zur Scheune.

»Mann, sind Sie groß!«, äffte Foster die Frau nach und grinste, als er Brutus von der Koppel für Wallache hineinführte, auf der ungefähr ein Dutzend Mustangs Heu fraßen und in der Sonne dösten.

Der Fuchs fuhr mit dem Kopf herum und tat, als wollte er beißen.

»Lass das.« Er schob das Pferd außer Reichweite und erinnerte es an die Hackordnung. Der Mustang war seit dem Auftrieb im letzten Herbst auf der Ranch und seit knapp einem halben Jahr zugeritten. Im Arbeitsablauf war er jedoch erst seit ein paar Wochen und noch immer den Cowboys vorbehalten, denn seine überdurchschnittliche Intelligenz paarte sich mit einem unberechenbaren Zug, der breiter war als die Blesse auf seinem Nasenrücken. Er war nicht gefährlich, aber Foster würde ihn auch noch nicht unbedingt als zuverlässig einordnen. Angesichts seiner schnellen Auffassungsgabe, seiner langen Beine und der geschmeidigen Gangart konnte Foster sich jedoch vorstellen, dass es sich lohnte, Zeit in ihn zu investieren.

Der Wallach schnaubte wütend über die Unterbrechung seines Nickerchens.

»Ja, ja, das Leben ist hart. Wenn du meinst, das hier sei schwere Arbeit, dann probier es mal in der Disziplin Working Cowhorse. Im Vergleich dazu bist du nur ein besseres Geländepferd.«

Doch was war er dann? Der leitende Cowboy für Ausritte? Der geschäftsführende Hirte für blutige Anfänger? Der Aufseher, der dafür zu sorgen hatte, dass die Stutenfohlen sich nicht umbrachten?

Es verschaffte ihm eine Anstellung, das war die Hauptsache. Und Ersparnisse für bessere Zeiten.

Als sein zotteliger schwarzer Hund Vader bellend in die Scheune schoss, sprach Foster dem Wallach gut zu. »Ganz ruhig, Geländepferd mit Haltung. Lass uns deinen Platten reparieren.«

Da der Juni gerade angefangen hatte, ließen sie das unbeständige Wetter hinter sich, bei dem die Hufe der Pferde spröde geworden und senkrecht gesplissen waren und die Nägel sich gelockert hatten. Was bedeutete, das Foster - der neben dem Leiter der Reitschule auch Hufschmied der Ranch war - am freien Tag der Pferde mehr zu tun hatte als an jedem anderen Tag der Woche.

Brutus hatte er sich bis zum Schluss aufgehoben, weil der Wallach sich am Tag zuvor an der Kammlinie sein Hufeisen abgerissen und auf dem Heimritt ernsthafte Schäden davongetragen hatte, hauptsächlich, weil es Junior nicht aufgefallen war. Der junge Cowboy hatte sich eine Strafpredigt anhören müssen, Foster aber hatte ein neues Eisen in Form schlagen, den Huf reinigen und gesundes Horn finden müssen, in das er die Nägel treiben konnte.

»Ich bin bei dir«, sagte Foster und knuffte den Wallach noch einmal, als sie die Scheune erreichten, in der die helle Sonne sich am Eingang in düstere Schatten verwandelte und ein nervöses Pferd - oder eins mit fragwürdigem Sinn für Humor - scheuen könnte. »Denk nicht einmal dran«,

warnte er im Plauderton. »Eigentlich habe ich heute frei, und ich habe keinen Bock, mich mit deinen ...«

Aus den Augenwinkeln nahm er eine Bewegung wahr, als sie vom Licht ins Dunkel traten; Brutus schnaubte plötzlich wie ein Elefant und scheute, teils aus aufgeregter Energie, teils aus schierem Entsetzen. Die Hufeisen des Wallachs schlugen auf dem Zementboden Funken, als er versuchte, sich umzudrehen, und ausschlug, wobei er Foster mit seinen tausend Pfund und einem starken Hals herumschleuderte. Vader baute sich vor ihm auf, spreizte alle vier Beine, bellte und versuchte, den Weg zu versperren.

Foster zog an der Leine. »Brr, verdammt! Und Vader, du Schwachkopf!«

Als der Hund zur Rückseite hinaushuschte, erhaschte Foster einen kurzen Blick auf braunes Haar und weit aufgerissene, verängstigte haselnussbraune Augen. Im Bruchteil einer Sekunde wurde ihm klar, dass das kleine Mädchen Gefahr lief, niedergetrampelt zu werden. Dann schwenkte Brutus sein Hinterteil herum und rempelte sie hart an, woraufhin sie durch den Gang segelte. Sie prallte gegen die Wand und sank zu einem rosa- und jeansfarbenen Haufen zusammen.

Foster sank das Herz in die Hose, doch sein Körper reagierte, benutzte über dreißig Jahre Erfahrung, um den Wallach von dem Kind fort ans andere Ende des Ganges zu führen.

»Hör auf damit!«, knurrte er und stellte sich nah an eins von Brutus' weiß umrandeten Augen. Sonst hätte er den Fuchs beruhigt, jetzt aber brachte er den Starrkopf mit Muskelkraft halbwegs unter Kontrolle, trat eine Stalltür auf

und schickte ihn hinein, noch immer mit Halfter. »Wage nicht, dich im Zügel zu verfangen«, befahl er, knallte die Tür zu und verriegelte sie.

Eilig lief er zurück und rechnete damit, das Mädchen noch am Boden vorzufinden. Doch das war nicht der Fall. Sie war auf den Beinen, in die Ecke gedrückt, in der die Sattelkammer ein paar Meter in den Gang ragte. Ihr rosa T-Shirt und die Jeans waren mit Staub überzogen, ihr Gesicht kreidebleich. Nur aus Armen und Beinen bestehend, mit einem langen Körper und den großen haselnussbraunen Augen erinnerte sie ihn an einen Einjährigen mitten in einem Wachstumsschub, wenn alle Körperteile nicht so recht zusammenpassen. Sie hatte keinen Laut von sich gegeben, weinte auch jetzt nicht, stand einfach nur da und starrte ihn an.

»Alles in Ordnung?« Als sie nicht antwortete, trat er einen Schritt auf sie zu und streckte eine Hand aus. »Bist du verletzt?«

»Lizzie!«

Fosters Kopf wirbelte herum, als eine dunkelhaarige Frau in lächerlichem Hosenanzug in die Scheune gerannt kam, mit einem Ausdruck, den er schon einmal bei einer halbwilden Kuh erlebt hatte, als er den Fehler gemacht hatte, zwischen sie und ihr neugeborenes Kalb zu treten. Der Ausdruck, der besagte, dass es ihr gleichgültig war, was mit ihr oder ihrer Umgebung passierte, solange sie allein in die Nähe des Kleinen gelangte, und zwar dalli.

Er machte, was er damals schon hätte tun sollen und womit er sich eine Menge blauer Flecken erspart hätte: Er ging schleunigst aus dem Weg.

»Ist alles in Ordnung mit dir?« Shelby fiel auf die Knie und kam so hart auf, dass sie den rauen Zementboden durch ihre Hose spürte. Da sie kein Blut sah, warf sie einen Blick über die Schulter auf den Fremden. »Was ist passiert?«

»Sie hat eins der Pferde scheu gemacht, ist zur falschen Seite ausgewichen und hingefallen. Bis ich Brutus in einer Box hatte, war sie aufgestanden und konnte sich bewegen.« Er war gerade einer zentralen Rollenbesetzung unterzogen und unter »Cowboy, ungefähr einundzwanzigstes Jahrhundert« in abgetragenen Jeans, zerkratzten braunen Stiefeln und einem schwarzen, tief in die Stirn gezogenen Filzhut abgelegt worden. Verglichen mit den Jungs im Speisesaal wirkte er blass und authentisch. Und besorgt. Pluspunkte.

Sie konzentrierte sich auf Lizzie, wischte über die Schmutzflecken auf der Kleidung ihrer Tochter und versuchte sich in Erinnerung zu rufen, wie man atmete. Es geht ihr gut. Nichts passiert. Aber es war nicht in Ordnung, nicht, wenn Lizzie ernsthafte Verletzungen davongetragen haben könnte, nur weil ihre idiotische Mutter ein paar Minuten nicht aufgepasst hatte. »Warum hast du den Speisesaal verlassen? Ich habe dir doch gesagt, du sollst nicht ohne einen Erwachsenen in die Nähe der Pferde gehen!«

Lizzie antwortete nicht, schaute ihr nicht in die Augen, gab ihr keinen Hinweis darauf, dass sie zugehört oder verstanden hatte.

»Ist alles in Ordnung mit ihr?« Er klang zweifelnd. »Ich glaube nicht, dass sie sich den Kopf angestoßen hat, aber irgendwie scheint sie ihn verloren zu haben.«

Shelby erhob sich, baute sich vor ihm auf und schob ihre Tochter hinter sich. »Es geht ihr gut.«

»Vielleicht sollte jemand einen Blick auf sie werfen. Stace hat heute frei, aber Gran hat mehr ramponierte Reiter versorgt als eine normale Notaufnahme.«

Sie hat jede Menge Ärzte gesehen. »Wir brauchen niemanden, vielen Dank. Und danke, dass Sie die Situation gerettet haben.« Sie konnte sich in etwa vorstellen, wie schnell etwas außer Kontrolle geraten konnte, wenn Pferde im Spiel waren, und schauderte bei dem Gedanken, wie viel schlimmer es hätte ausgehen können. »Tut mir sehr leid, dass sie im Weg stand. Es wird nicht wieder vorkommen.« Ihr Griff an Lizzies Schulter wurde fester. »Versprochen.«

»Aber sie ist ...«

»Völlig in Ordnung, so wie sie ist.«

Er blickte ihr in die Augen, als hätte sie gerade mehr als das gesagt. »Oh. Entschuldigung. Ich, äh ... tut mir leid.«

»Das muss es nicht. Ebenso wenig wie mir.« *Wag nicht, uns zu bemitleiden.*

Stattdessen schaute er sie verwundert an und richtete sein Augenmerk dann auf Lizzie. »Wie alt ist sie? Sieben? Acht? Und Sie haben sie zur Single-Woche mitgebracht? Das ist nicht unsere normale Atmosphäre eines Familienurlaubs, verstehen Sie.«

Das hätte sie nicht so geärgert, wenn sie nicht schon auf denselben Gedanken gekommen wäre. »Sie ist neun. Dabei spielt es keine Rolle, weil wir nicht als Gäste hier sind. Ich werde in der Küche arbeiten.«

»Sie sind ...« Er verstummte.

»Die neue Hilfsköchin«, ergänzte sie.

»Was ist mit Bertie passiert?«

»Der Arzt möchte, dass sie Bettruhe einhält, bis das Kind da ist.« Deshalb war sie mit Lizzie eine Woche früher als geplant aufgebrochen und mitten im Speed-Dating eingetroffen statt beim Familientreffen in der nächsten Woche.

»Sie sind Köchin?«

»Nein. Ich bin in der Werbung tätig, aber eine Freundin von mir kennt Krista und die Ranch. Als sie feststellte, dass ich Lizzie den Sommer über aus der Stadt herausholen wollte, hat sie alles in die Wege geleitet. Bevor ich mich versah, hatte ich einen Sommerjob und eine Bleibe für uns.« Das war eine schlichte Zusammenfassung für alles, was tatsächlich geschehen war, eine wirklich harte Entscheidung, die mit schrecklichen Warnungen sowohl von ihrem Vorgesetzten als auch von Lizzies Arzt zu tun hatte, mit der inneren Angst, es könnte Lizzie im Herbst noch nicht besser gehen und ihre Kunden hätten vergessen, wer sie war. In ihrer Tätigkeit wurde man nur an der letzten Werbekampagne gemessen.

»Ein Sommerjob.« Seine Miene war ausdruckslos.

»Ja. Bis zum Labor Day. Drei Monate, mehr oder weniger.« Sie tippte an ihren Kopf. »Probleme?«

Er musterte sie von oben bis unten, genau wie die Typen im Speisesaal, mit dem Unterschied, dass er ihre vorn abgerundeten Schuhe und die enge Hose nicht annähernd so wohlwollend betrachtete. »Nein. Überhaupt nicht. Was Krista oben im Haupthaus veranstaltet, ist ihre Sache. Was in der Scheune passiert, meine.«

Shelby wusste nicht genau, was sie mehr ärgerte, die Art und Weise, wie er sich auf Lizzies Angelegenheiten konzentrierte, die Andeutung, sie könnte sich als Köchin auf der

Ranch nicht bewähren ... oder dass sie auf beides zu empfindlich reagierte.

Da sie nicht darüber - oder über ihn - nachdenken wollte, nahm sie Lizzie in einen vorgetäuschten Würgegriff, den sie übernommen hatten, weil sie zu viele Ringkämpfe im Fernsehen gesehen hatte - *Frauenringen. Kämpfe wie eine Frau!* -, und zog sie zur Tür. »Komm, meine Kleine, zurück zur Einführung. Und du kannst dich glücklich schätzen, dass ich nicht ein paar dieser Regeln auf die Innenseite deiner Augenlider tätowiere.«

Foster schaute ihnen nach und redete sich ein, er wolle sich nur vergewissern, dass die Kleine sich richtig bewegte. Er war sich nicht sicher, ob sie unter Schock gestanden hatte, aber anscheinend hatte ihre Mutter alles im Griff. Trotzdem war er schon das eine oder andere Mal nach einem Sturz wieder aufgestanden und fortgegangen, hatte aber die Folgen später zu spüren bekommen.

»Dem Kind geht es gut«, murmelte er vor sich hin, und Bruce musste gar nicht erst schnauben, um ihm mitzuteilen, dass seine Blicke auf Abwegen waren. Na gut, Lizzies Mama sah von hinten ganz ansehnlich aus, schöne Kurven und ein weiblicher Hüftschwung. Und von vorn ebenso, gepflegt und hübsch.

Das war also Berties Vertretung? Ups. Wäre nicht seine erste Wahl gewesen ... andererseits musste er die Entscheidung ja nicht treffen. Krista war zwar brilliant, hatte aber auch ein weiches Herz und einen Hang zu guten Taten. Er sollte es wissen; vor einigen Jahren hatte er davon profitiert. Er hoffte nur, dass sie sich an dieser guten Tat nicht die Finger verbrannte.

»Na gut. Nicht mein Problem.« Im Übrigen mochte Gran ein wenig ungeschliffen sein, aber wenn es um ihre Küche ging, hielt sie es sehr genau, und sie hatte Tipper, Topper und Krista, die ihr den Rücken stärkten. Die würden schon zurechtkommen, selbst wenn Mrs Schicke Hose sie enttäuschen sollte.

Leise vor sich hin pfeifend beugte er sich vor, um Brutus' angeschlagenen Fuß anzuheben, fest entschlossen, den Rest seines sogenannten freien Tages zu genießen. Denn ab morgen wäre er für die nächsten sechs Tage der Cowboy, den die Gäste erwarteten, den sie bestaunen und bewundern würden, der Reiter, den sie brauchten, damit sie sich nicht gegenseitig oder unschuldige Zuschauer umbrachten. Sie würden reiten, lachen, trinken, tanzen, sich paarweise zusammentun - einige unter ihnen zwei oder drei Mal - und ihren Spaß haben in dem Glauben, sie lebten den Wilden Westen, obwohl ihnen in Wirklichkeit die Disney-Version präsentiert wurde. In diesem Fall die nicht jugendfreie. Und nächste Woche würde Mustang Ridge alles noch einmal machen, mit einer völlig neuen Rollenbesetzung und einem anderen Thema von vorn anfangen.

Ausspülen, wiederholen und dankbar für die Arbeit sein, dachte er und warf noch einen Blick aus der Scheune. Allerdings suchte er nicht die neue Hilfsköchin und ihre Tochter. Nein, diesmal wanderte sein Blick an ihnen vorbei an den Horizont, als er sich in Erinnerung rief, dass schicke Frauen eine Ablenkung waren, die er sich nicht leisten konnte, da er eigene Pläne hatte.

Shelby streckte den Kopf durch die Tür zum Speisesaal und zuckte zusammen. »Huch. Sieht so aus, als hätten wir den Rest der Einführung verpasst.«

Die Cocktailparty war wieder in vollem Gange. Die meisten Singles steckten in Gruppen zusammen mit einem oder zwei Hauptdarstellern, die mit großspurigen Gesten und regem Mienenspiel Monologe führten, während die anderen sie wie Elektronen umkreisten. Einige Paare hockten nebeneinander und hatten die Köpfe im ernsthaften Gespräch zusammengesteckt. Eine Vierergruppe war offensichtlich auf Unheil aus, mit einem dunkelhaarigen Mann, der versuchte, die Aufmerksamkeit einer Brünetten auf sich zu lenken, die wiederum eher an dem graumelierten Gentleman neben ihr interessiert war, obwohl der sich intensiv mit einer Rotblonden unterhielt.

So läuft es.

Dankbar, an diesem speziellen Tanz nicht teilzuhaben, ging Shelby rückwärts hinaus, hörte aber, wie jemand ihren Namen rief. Die Menge wirbelte herum, und Krista tauchte auf, beide Arme ausgestreckt. »Du hast es geschafft. Ich bin so froh, dass du hier bist!«

»Ich bin, ähm ... danke ...« Shelby rief sich in Erinnerung, dass sie nicht mehr an der Ostküste war - dem Land, in dem man öffentlich keinen Augenkontakt aufnahm -, und ließ sich von einer Frau umarmen, die sie nur nach Gerties Beschreibung kannte, einem Anruf und zwei E-Mails. Doch das reichte der Besitzerin von Mustang Ridge offenbar, die den Anschein erweckte, als wäre sie noch nie im Leben einem Fremden begegnet.

Allerdings war das wahrscheinlich in dem Geschäft erforderlich.

Aus der Nähe betrachtet war Krista eine natürliche Schönheit, von den Spitzen ihrer Stiefel bis zu ihrem lässigen Pferdeschwanz und dem ungeschminkten Gesicht. Shelby, deren hellere Augenbrauen und Wimpern verschwanden, wenn man sie sich selbst überließ - beneidete sie darum.

Mit einem Gwyneth-Paltrow-Lächeln, das ihr ganzes Gesicht zum Strahlen brachte, schaute Krista hinunter. »Und das muss Miss Lizzie sein! Bist du bereit für ein Abenteuer?«

»Sie hatte schon eins«, bemerkte Shelby trocken, denn wahrscheinlich war es besser, gleich zu gestehen, bevor es der Chefin später über Dritte zu Ohren kam.

»O-oh. Das lässt nichts Gutes ahnen.«

»Lizzie hat sich bei der Einführung aus dem Staub gemacht und ist zur Scheune gegangen, wo sie eins der Pferde scheu gemacht hat und fast niedergetrampelt wurde.«

»Wie bitte?«

»Es geht ihr gut«, fügte Shelby hastig hinzu, »und dem Pferd auch. Zum Glück für sie war einer deiner Männer dort, um das Schlimmste zu verhindern.« Als Krista eine Augenbraue in die Höhe zog, holte sie weiter aus. »Jeans, T-Shirt, schwarzer Hut und finstere Gesicht.«

»Das ist unser Vorreiter, Foster.« Sie grinste. »Hat er dich wie üblich mit seinem ›Scheune geschlossen, geh mir aus dem Weg, ich hab heute frei‹ abgefertigt?«

»Das Gefühl hat er vermittelt, obwohl er ziemlich anständig war, wenn man bedenkt, dass er mein Kind gerade unter seinem Pferd hervorgeholt hatte.« Allein bei diesen Worten überließ sie noch ein Schauer.

»Lass dich von ihm nicht täuschen. Er hält sich zurück, aber wenn man ihn erst einmal kennt, ist er ein Schatz.«

Shelby war sich nicht sicher, ob sie den Cowboy mit diesem Wort beschreiben würde. Die Furchen in seinem Gesicht ließen ihn eher finster aussehen, seine Augen waren kühl. Und er hatte so eine Ausstrahlung ... »Ich glaube, das lasse ich lieber unkommentiert.«

»Ich wusste, dass du mir gefallen würdest. Komm mit. Ich zeige euch eure Hütte.«

»Ich möchte dich nicht stören ...«

»Bitte, stör mich. Ich flehe dich an.«

Shelby warf einen Blick zurück auf die Party. »Tja, so gesehen ...«

»Versteh mich nicht falsch - ich lerne gern alle neuen Leute kennen und Sorge dafür, dass wir einen guten Neustart haben. Aber das hier ist anders. Ihr seid den ganzen Sommer über hier! Ich bin so froh, euch hier zu haben. Ich bin ein Zwilling, habe ich dir das schon erzählt? Meine Schwester Jenny ist eine Videofilmerin, und sie ist immer unterwegs zu den ganzen coolen Aufträgen, das heißt, ich sehe sie kaum noch.« Sie warf Shelby einen Seitenblick zu. »Damit will ich dich nicht unter Druck setzen.«

»Schon gut.« Aber sie konnte auch nichts versprechen. Obwohl Krista sich als ein wahrer Wirbelwind erwies, war sie fröhlich, ausgelassen und überschäumend, eher eine Mineralquelle als ein Geysir.

»Hast du Geschwister?«, fragte sie, während sie Shelby und Lizzie zur Tür hinaus auf einen breiten Kiesweg führte.

»Eine Schwester«, erwiderte Shelby. »Wir sprechen nicht mehr miteinander.«